

schaffen, vor allem die Formel- und Variationstechnik Hartmanns hätte wohl das gleiche Interesse verdient wie die oftmals erörterte Frage „Gregorius' Schuld“. Doch besagt dieser Wunsch wenig angesichts der Qualität der Gesamtleistung. E. Ploss.

Christoph Corneau, Hartmanns von Aue „Armer Heinrich“ und „Gregorius“. Studien zur Interpretation mit dem Blick auf die Theologie zur Zeit Hartmanns (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters hg. von der Kommission für deutsche Literatur des Mittelalters der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, 15) München 1966, C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, 167 S. — Diese aus der Schule Hugo Kuhns stammende Münchner Dissertation verdient, daß auch der Historiker ihre Ergebnisse zur Kenntnis nimmt. Für den feinfühligsten interpretatorischen ersten Teil (Armer Heinrich und Gregorius) gilt dies in gleichem Maße wie für das Kapitel „Motive der Erzählungen als Themen der fröhscholastischen Theologie“ (S. 77—155). Der Vf. sagt S. 3: „Wir wissen ganz allgemein zu wenig vom Bildungsstand eines — auch gelehrten — Laien, zu wenig von der Verbreitung bestimmter Autoren, zu wenig vom theologischen Schulbetrieb. Es ist von vornherein ausgeschlossen, eine direkte Quellenverbindung oder Einflußnahme von außen historisch aufzudecken“ (wie etwa bei Wolfram die Kenntnis Anselms von Laon oder der Einfluß von Katharer-Schriften angenommen wurde). Mit methodischer Vorsicht versucht der Vf. am Beispiel Hartmanns, besonders am Problem von Schuld und Sühne im Gregorius, die Eigenart theologischer Laienbildung ohne „Popularisierungstendenz“ verständlich zu machen. E. Ploss.

Roy Wisbey, Das Alexanderbild Rudolfs von Ems (Philol. Studien u. Quellen, hg. v. W. Binder, H. Moser, K. Stackmann, 31) Berlin 1966, Erich Schmidt, 135 S. — Auf diese bemerkenswerte germanistische Untersuchung, eine Frankfurter Dissertation von 1956, sei hier hingewiesen. In zwei Hauptkapiteln arbeitet der Vf. „die heilsgeschichtlich-alttestamentliche Sicht“ und „Alexanders bedingte Vorbildlichkeit“ heraus und unterstreicht die einheitliche Auffassung des Dichters, der Alexander durchaus in heilsgeschichtlichem Sinne gesehen und ihn dementsprechend als ein zwar sehr hohes, aber doch nur praefigurativ zu verstehendes Vorbild dargestellt habe. Anhang I zeigt, daß für die Aristoteles-Rede in Rudolfs Alexander diejenige des Walter von Châtillon Vorbild war; Anhang II geht auf die Fragen der relativen Chronologie und Entstehungsgeschichte von Rudolfs Alexander ein. R. M. Kloos.

W. Herderhorst, Die Braunschweigische Reimchronik als ritterlich-höfische Geschichtsdichtung, Niedersächsisches Jb. für Landesgeschichte 37 (1965) 1—34, sieht die in MG. Dt. Chroniken 2, 2 (1877) 453 ff. veröffentlichte Quelle nicht als „historisches Epos“, sondern als paradigmatische Fürstengeschichte im Rahmen einer ritterlich-höfischen Welt an. W. M.

Simone Viarre, La survie d'Ovide dans la littérature scientifique des XII^e et XIII^e siècles (Publications du Centre d'Études Supérieures de Civilisation Médiévale 4) Poitiers 1966, 184 S. — Die Nachweise für die Verwendung ovidianischen Gedankengutes im 12. und 13. Jh. sind in die zwei großen Gruppen „Ovidius philosophus et le système du monde“ und „La description systématique de la nature“ gegliedert. Einigen wenigen Anführungen aus den Metamorphosen bei Alexander Neckham und Johannes von Salisbury stellt die Verfasserin wesentliche Übereinstimmungen bei Giraldus Cambrensis und Bernhardus Silvestris gegenüber. Auch bei Wilhelm von Conches und Johannes von Sacrobosco lassen sich kurze in den Prosatext eingefügte Zitate aufzeigen. Alle diese Übernahmen sind, ebenso wie die in einem eigenen Kapitel be-